

Zur Würdigung von Rimberts Vita Anskarii.

Von Wilhelm Levinson.

Wenn heute der Zeit gedacht wird, da vor 1100 Jahren Anskar sein Kloster an der Weser verließ, um der „Apostel des Nordens“ zu werden, da darf man auch Rimbert nicht vergessen, Anskars vertrauten Schüler, Nachfolger und Herold, ohne dessen Vita Anskarii Person und Wirken seines Helden nur schattenhaft in dürftigsten Umrissen der Nachwelt bekannt sein würden. Nicht als ob die Bekehrung der Nordgermanen die Zeitgenossen gar nicht gekümmert hätte. Die Christianisierung der Friesen und Sachsen mußte sogleich die der nordischen Völker als naheliegende Aufgabe erscheinen lassen, die schon der Friesenapostel Willibrord versucht, Alwin und Liudger ins Auge gefaßt hatten; die nun beginnenden feindlichen und freundlichen Grenzbeziehungen und vollends der Anfang der „Nordgermanischen Völkerwanderung“, die heraufziehende Normannennot brachte den Untertanen des großen Karl und seiner Nachfolger das Dasein dieser streitbaren Nachbarn mit ihrem ungebrochenen Heidentum immer wieder ins Bewußtsein. Das Erscheinen des Dänenkönigs Harald und seiner Gefährten in der Ingelheimer Pfalz und ihre feierliche Taufe in St. Alban zu Mainz im Juni 826 hat offenbar Aufsehen erregt; die Reichsannalen und die Biographen Ludwigs des Frommen wie die Kantener Jahrbücher gedenken des Ereignisses, und Ermoldus Nigellus hat es in seinen Distichen an den Kaiser überschwänglich gefeiert und den Tag — vielleicht war es Johannis¹⁾ — den Nachfahren als Gedenktag empfohlen:

„Ille dies laetus Francis Denisque renatis

Namque fuit merito, post recolendus erit“²⁾.

Nach Jahrzehnten erzählte man wohl scherzhafte Geschichten von Normannen, die Jahr für Jahr den Hof Ludwigs aufsuchten, um wegen der Geschenke die Taufe immer aufs neue zu empfangen.

¹⁾ Vgl. B. Simson, Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen I (1874), 259 Anm. 1; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II³ (1912), 693 Anm. 1.

²⁾ Ermoldus Nigellus, In honorem Hludowici IV, 479 f. (MG. Poetae Latini II, 71).

Anskar ist damals 826 als Begleiter Haralds der nordischen Mission zugeführt worden. Als ihr Haupt erscheint bis dahin Erzbischof Ebo von Reims, dem der Kaiser, eine Reichsversammlung und Paschalis I. 822 dazu den Auftrag gegeben; wie das Schreiben des Papstes sich im Wortlaut teilweise an den Brief anlehnt, mit dem genau ein Jahrhundert vorher Gregor II. Bonifatius als neugeweihten Bischof für Germanien der Christenheit empfohlen hatte³⁾, so würde Ebo vermutlich in höherem Maße denn Anskar als ein Bonifatius des Nordens gefeiert worden sein und noch heute gefeiert werden, gäbe es nicht Rimberts Werk. Gewiß besäßen wir auch ohnedies von Anskar einen Brief und zwei nicht sehr erhebliche Schriften, seine Wunder des hl. Willihad und seine Pigmenta, könnten aus wenigen verfälschten Königs- und Papsturkunden auch dann den echten Kern herauszuschälen versuchen⁴⁾, fänden auch sonst ein paarmal seinen Namen in den zeitgenössischen Quellen. Aber alles dies würde kein Bild seiner Persönlichkeit ergeben, auch aus seinem äußeren Leben nur wenige Tatsachen, und wir könnten nicht einmal ahnen, daß Anskar sich unter den Mönchen befunden hat, die Kaiser Ludwig nach Haralds Taufe mit diesem zu den Dänen gesandt hat, wie Ermolds Berse berichten⁵⁾:

„Illuc et monachos mittit miserando volentes,
Qui revehant populos ad pia regna poli.“

Wohl hat Rimberts Schrift wie so viele Heiligenleben und andere Lebensbeschreibungen dahin geführt, daß man die Wirkksamkeit seines Helden und den Ertrag von dessen Lebensarbeit „oft überschätzt“ hat⁶⁾; aber wir verdanken es dem Denkmal, das er seinem Lehrer und Vorgänger im Bistum gesetzt hat, daß wir überhaupt eine deutliche Anschauung von Anskars Wesen und Werk besitzen. So darf man in diesem Erinnerungsjahre auch wieder einmal bei seiner Vita verweilen⁷⁾.

³⁾ MG. Epist. V, 68 ff.; vgl. die Briefe des hl. Bonifatius her. von M. Tangl (MG. Epistolae selectae I), 1916, S. 29 ff. Nr. 17.

⁴⁾ Auch die Urkunden würden ohne Rimberts Werk wenigstens teilweise anders aussehen, da die Vita Anskarii bei den Fälschungen benutzt worden ist. Auch über Anskars Bauten wüßten wir ohne Rimbert noch weniger, als es so schon der Fall ist; vgl. R. Haupt, Geschichte und Art der Baukunst in Nordelbingen (Die Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Schleswig-Holstein VI), 1925, S. 90 ff., 153, 232.

⁵⁾ A. a. O. IV, 619 f. (S. 75).

⁶⁾ So zuletzt Otto Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins² (1926) 14.

⁷⁾ Ich führe die Vita Anskarii an nach den Kapiteln, Seiten und Zeilen der heute einzig brauchbaren Ausgabe von Waik in den Scriptores rerum Germanicarum (1884). Ich glaube, deren textkritische Grundlagen gegen die Angriffe von Wilhelm Peitz gerechtfertigt und gesichert

Es soll hier nicht im einzelnen von ihrem Quellenwert die Rede sein; trotz allen Ausstellungen, die man daran gemacht hat, darf er heute wieder als unbestritten gelten⁸⁾. Gewiß fehlt es darin nicht ganz an Irrtümern; aber es sind doch nur wenige, die man beweisen oder vermuten kann, wie wenn die Erfolge der Mission überschätzt scheinen, wenn man gemeint hat, Rimbert habe die Absichten Karls des Großen in bezug auf Hamburg (c. 12, S. 33) aus den Verhältnissen der nächsten Jahrzehnte heraus verkannt; wenn dem Bischof Drogo von Metz der Titel eines Erzkaplans drei Jahre zu früh beigelegt (c. 12, S. 34, 20) oder die Zeit, da es in Schweden nach der Vertreibung des Missionsbischofs Gauzbert keinen christlichen Priester gab, vielleicht zu lang auf fast sieben Jahre bestimmt wird (c. 19, S. 39, 31)⁹⁾. Man kann auch auf die Schwierigkeiten hinweisen, die sich aus der Nennung von Worms als Ort der Verhandlungen über die Loslösung von Bremen aus der Kölner Kirchenprovinz (c. 23, S. 48, 31) ergeben¹⁰⁾, oder darauf, daß Rimbert von weiter zurückliegenden Dingen wie den Beziehungen Amalars (von Trier) zu Hamburg (c. 12, S. 33, 31) offenbar „keine genaue Kenntnis“ mehr besessen hat¹¹⁾. Aber das sind doch Kleinigkeiten, die neben der Fülle des Wertvollen nicht schwer in die Waagschale fallen. Wohl wird der heutige Leser so manche Lücke unseres Wissens feststellen, deren Ergänzung er bei Rimbert vergeblich sucht, deren Ausfüllung man freilich auch nicht leicht erwarten kann, wenn man sich der Art und der Ziele auch der wertvollsten mittelalterlichen Heiligenleben bewußt ist.

zu haben in dem Aufsatz „Die echte und die verfälschte Gestalt von Rimberts Vita Anskarii“ (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte XXIII, 1919, S. 89—146) und habe dabei die Zustimmung gefunden namentlich von A. Brackmann, Die neuesten Forschungen zur älteren Hamburger Geschichte (eb. XXIV, 1920, S. 61—85), von B. Krusch und P. Kehr, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 43 (1922), 432 und 454, von R. Hampe, Wissenschaftliche Forschungsberichte VII: Mittelalterliche Geschichte (1922) 31, M. Stimming, Jahresberichte der deutschen Geschichte II, 1919 (1921), S. 9 f., 26 f. und B. Schmeidler, Zeitschrift für Kirchengeschichte 39 (1921), 205 f.; endlich Hans von Schubert, Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter (1921), S. XXIII. Ich bezeichne diese meine ältere Arbeit über die Vita Anskarii in der Folge kurz als „Hamb.“

⁸⁾ Vgl. etwa die Bemerkungen gegen Tr. Tamm und Chr. Reuter von H. Joachim, Zur Gründungsgeschichte des Erzbistums Hamburg (Mittelungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 33, 1912, S. 202 ff.) und von P. Meßwerdt, Zur Frage der Anfänge des Erzbistums Hamburg (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe V, 1913, S. 465 ff.).

⁹⁾ So schon Hamb. 89 f.

¹⁰⁾ Vgl. u. a. G. Dehio, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen I (1877), Kritische Ausführungen, S. 54 f.; Hauck, a. a. O. 704 Anm. 1.

¹¹⁾ Meßwerdt, a. a. O. 469 Anm. 3.

So hat man wiederholt darauf hingewiesen, daß bestimmte Zeitangaben bei Rimbert fast vollständig fehlen¹²⁾. Wohl erfahren wir, daß Anskar im 64. Jahr seines Lebens, im 34. seines Bistums von seiner letzten Krankheit ergriffen wurde (S. 74, 22), wir hören, daß sie zur Zeit der Epiphanie bereits drei Monate dauerte und der Erzbischof ihr am Tag nach Mariä Reinigung erlag (75, 35 ff.); aber zu diesen bestimmten Tagesangaben bei seinem Ende steht es in bezeichnendem Gegensatz, daß sein Todesjahr 865 überhaupt nicht erwähnt wird — ohne die Annalen von Corvey und Fulda und den Bericht Adams von Bremen würden wir es nur annähernd vermuten können. Die Folge der Ereignisse läßt sich aus der Vita sehr wohl erkennen; öfter werden uns Jahresabstände mitgeteilt, jedoch mehr als einmal mit dem Zusatz „fere“ oder „aut eo amplius“ (20, 24, 22, 30, 15, 33, 4, 39, 31, 44, 38, 64, 14, 74, 25), und nicht selten werden wir mit unbestimmten Wendungen abgespeist „quodam tempore“ (72, 37), „interim“ (30, 21, 36, 27), „inter haec“ (53, 25, 63, 3), „dum haec agerentur“ (64, 8), „post haec“ (21, 14, 24, 19, 26, 21, 63, 8), „his itaque ita peractis“ (38, 6), „multum enim temporis fuit . . . priusquam . . .“ (51, 37). In dieser losen Folge der Erzählung eine Anzahl fester Jahrespunkte zu gewinnen, wird nur dadurch möglich, daß wir aus anderen Quellen nicht nur über das Todesjahr Karls des Großen und Ludwigs des Frommen und über die Zeit der Reichsteilung von 843 unterrichtet sind, sondern daß auch weitere in der Vita erwähnte Vorgänge durch andere Zeugen zeitlich festgelegt sind, wie die Gründung Corveys, die Taufe Haralds, die Verheerung Hamburgs durch die Dänen, die Weihe Gunthars von Köln oder der Tod des Dänenkönigs Horich I. Diesen Mangel an Sorge um bestimmte Zeitangaben teilt Rimbert mit der Mehrzahl geistlicher Biographen jener Jahrhunderte; was man von der ihm vertrauten¹³⁾ Vita Martini des Sulpicius Severus bemerkt hat¹⁴⁾, gilt auch hier: „Kein einziges Datum als solches findet sich vor. Bekannte zeitgenössische Namen und Ereignisse, an denen man sich zur Not orientieren kann, sind . . . gelegentlich mit einbezogen.“ Auch das vielgelesene Leben des Bischofs Germanus von Auxerre, um noch ein anderes Beispiel zu geben, arbeitet mit unbestimmten Wendungen wie „quodam tempore“, „interea“¹⁵⁾, und wie wenig

¹²⁾ Vgl. u. a. H. von Schubert, Ansgar und die Anfänge der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe II, 1901/3, S. 151).

¹³⁾ Vgl. Hamb. 115 ff.

¹⁴⁾ C. A. Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger (1900) 28.

¹⁵⁾ Vgl. meinen Aufsatz „Bischof Germanus von Auxerre und die Quellen zu seiner Geschichte“ (Neues Archiv 29, 1904, S. 118, 125 Anm. 6, 127); MG. SS. R. Merov. VII, 232.

wären wir auch auf Grund von Willibalds trefflicher Lebensbeschreibung imstande, den Lebenslauf des hl. Bonifatius im einzelnen zu verfolgen, besäßen wir nicht namentlich in den an ihn gerichteten päpstlichen Schreiben mit ihren Datierungen und überhaupt in seinem Briefwechsel eine selten gute urkundliche Quelle ersten Ranges.

Der Mangel an zeitlicher Bestimmtheit mag also vom Standpunkt der heutigen Forschung aus eine Schwäche der Vita Anskarii sein, die Zeitgenossen haben ihn schwerlich als solche empfunden. Und der Verfasser gibt, davon abgesehen, eine Uebersicht über Anskars Leben, bei der, soviel wir erkennen, kein bedeutender Abschnitt und keine wesentliche Seite übergangen ist; der äußere Verlauf des Lebens wird ebenso dargelegt wie ein anschauliches Bild der geistigen Art des Helden gezeichnet. Man vergleiche etwa die literarisch allerdings ganz anders gerichtete Totenklage des Paschasius Rabbertus auf Anskars einstigen Abt Adalhard von Corbie, um zu sehen, wie sehr sich Rimbert trotz mancher Lücken durch Bestimmtheit der Angaben vorteilhaft davon unterscheidet. Bei entscheidenden Wendepunkten im Leben Anskars kargt er auch nicht mit der Mitteilung von Einzelthaten. Man lese z. B. den Bericht über dessen Weihe zum Erzbischof des neugegründeten Hamburger Erzsprengels, wo auch die Namen der mitwirkenden Bischöfe nicht vergessen sind (c. 12), oder die bei aller Kürze klare und übersichtliche Erzählung über die Vereinigung Hamburgs mit dem Bistum Bremen und die dadurch notwendig gewordene Regelung der Beziehungen zu dem Bistum Verden und dem Kölner Metropolit (c. 22. 23). Wie hat der Verfasser es verstanden, indem er doch nur den Geschichten Anskars folgt, nach verschiedenen Seiten hin beiläufig eine Fülle lebensvoller Ausblicke zu eröffnen. So manches Bild wird uns, um ein paar Beispiele zu geben, von dem Leben im Kloster gezeigt, von der Klosterschule, deren Lehrer doch nicht auf seine eigentliche Aufgabe beschränkt ist, sondern auch dem Volke predigen muß (S. 26, 18 ff.); die Verbindung von Mönchtum und Seelsorge, die entgegen den ursprünglichen Zielen des weltflüchtigen „Monachismus“ gerade in den Missionsgebieten des Mittelalters notwendigerweise so oft in Erscheinung tritt, wird hier für Corvey belegt. Der aristokratische Zug in der abendländischen Kirche des Frühmittelalters, der neuerdings durch die Forschungen von Aloys Schulte in erhöhtem Maße ins Bewußtsein gebracht worden ist, findet auch hier seinen Beleg in den Worten über die Stellung des vornehmen Mönches Autbert, dessen edle Abkunft trotz der Regel Benedikts (c. 2) nicht vergessen ist (S. 28, 28) — Corbie gehörte gleich seinem Tochterkloster Corvey wenigstens in den ersten Jahrhunderten zu den freiständischen oder gar edelfreien

Konventen¹⁶⁾. Wie lebendig werden die Anfahrtsstellen, die Schwierigkeiten und Rückschläge der nordischen Mission dargestellt in Bildern, von denen etwa der Bericht über Anskars zweite schwedische Reise (c. 25—28) es mit mancher Erzählung Bedas über die Fortschritte der christlichen Mission bei den Angelsachsen aufnehmen kann. Wie leuchten die eingeflochtenen Nachrichten über Dänen, Schweden, Kuren und Slaven in das Dunkel hinein, das damals erst allmählich von den Ländern des Nordens und an der südlichen Ostsee zu weichen beginnt; vom nordischen Heidentum mit der großen Bedeutung des Loswerfens treten uns ebenso deutlich manche Züge entgegen wie von den politischen Verhältnissen, von dem beschränkten Königtum Schwedens und der überragenden Bedeutung seiner zwei Landesgemeinden, mag auch deren landschaftliche Deutung zweifelhaft bleiben und solche beiläufig gebotenen Mitteilungen auch sonst so manche unserer Fragen unbeantwortet lassen. Wie köstlich ist das erste Zusammensein mit König Harald und seinen Leuten gekennzeichnet, wie diese sich in ihrem noch sehr jungen Christentum wenig um die ihnen beigegebenen Mönche kümmern, wie Harald selbst noch nicht weiß, wie die ihm anscheinend recht gleichgültigen Diener Gottes zu behandeln sind, bis dann der Kölner Erzbischof Anskar auf der Durchreise ein gutes Schiff mit zwei Kajüten schenkt, das dem Fürsten in die Augen sticht — da nimmt er die eine Kajüte in Besitz und kommt so den in der andern wohnenden beiden Seelsorgern näher (c. 7). Wie vielsagend für die kleinen Mittel der Mission sind die Worte über Anskars Befürchtungen, als er bei dem neuen Dänenkönig Horich II. nicht mehr die Freunde findet, die er vorher durch reiche Geschenke gewonnen hatte, um durch ihre Vermittlung seinen Wünschen das Ohr des Herrschers zugänglicher zu machen (c. 32), oder über die Freude, die der Schwedenkönig Olf über ein Gastmahl und über Geschenke Anskars empfindet (c. 26). Wir erfahren einiges von den Handelswegen, deren Verbindungen auch der Mission ihre Aufgabe erleichtern mußten¹⁷⁾, von Häfen und Handelsmittelpunkten wie Dorostad, Schleswig und Birca, von Kaufleuten, Seeräubern und Sklavenhandel. Ich breche ab. Die

¹⁶⁾ Vgl. A. Schulte, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen her. von U. Stutz 63/64), 1910, S. 116 ff. und den Nachtrag zur 2. Auflage, 1922, S. 19, 23 auf Grund von S. Boehmer, Das germanische Christentum (Theologische Studien und Kritiken 86, 1913, S. 192 f.).

¹⁷⁾ Daß darum Rimberts Andeutungen manche Frage auch hier offen lassen, hat A. Sach ausgeführt, „Ueber die Reisewege der ältesten nordischen Mission“ (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe VI, 1914/17, S. 8 ff.). Man vergleiche damit etwa W. Altner Vogel, Geschichte der deutschen Seeschifffahrt I (1915), 76 ff., 82 ff.

Reihe der Beispiele ließe sich noch leicht fortsetzen und genauer ausmalen; schon diese Andeutungen werden die Erinnerung wachrufen, wie inhaltreich und lebendig die Vita Anskarii ist.

Dabei macht sie trotz der Absicht, der Verherrlichung ihres Helden zu dienen, und mag auch eine gewisse Einwirkung des üblichen Heiligentypus unverkennbar sein¹⁸⁾, durchaus den Eindruck der Wahrhaftigkeit und der Beobachtung nach dem Leben. Legendenhafte Züge sind nicht allzu häufig, und ebensowenig nehmen Wunder oder was der Verfasser dafür hält, darin einen breiten Raum ein (S. 38 f. 40 f. 72. 74), einmal mit einem bezeichnenden „fertur“ (S. 40, 19). Es liegt kein Anlaß zum Zweifel vor, wenn er sich selbst für einen Vorgang als Augenzeugen nennt (69, 36), wenn er sonst sich auf die Aussage anderer, namentlich noch lebender Zeugen beruft (25, 27. 31, 38. 39, 23. 67, 41), besonders Anskar vertrauter Schüler und Freunde (20, 17. 57, 33. 68, 20. 74, 10. 36. 75, 2; vgl. 67, 1), unter denen man mehr als einmal den Verfasser selbst vermuten möchte und vermutet hat. Aber er gibt nicht nur eigene Erinnerungen und die mündlichen Mitteilungen anderer wieder, er hat für sein Werk auch Studien gemacht. Er kennt aus eigenem Lesen Anskars Pigmenta, Gebete im Anschluß an den Psalmengesang (68, 7—24)¹⁹⁾, und eine leider verlorene Aufzeichnung über seine Visionen, die er zweimal als Quelle anführt (20, 16 ff. 22, 27. 24, 8) und der er nach eigenem Hinweis (20, 19) auch alles Uebrige entnommen hat, was er über Träume und Gesichte seines Helden berichtet, Erzählungen, die durchaus den Eindruck psychologischer Lebenswahrheit erwecken und ganz besonders der Vita einen Stempel eigener Art gegeben haben. Daß er auch Anskars Miracula Willehadi gekannt hat, wird man annehmen dürfen, obwohl er diese etwas einförmige Aufzählung von Wundern nicht erwähnt und ihre Kenntnis sich bei ihm nicht sicher erweisen läßt²⁰⁾. Dagegen scheint bei ihm an mehreren Stellen die Bekanntschaft mit dem von ihm auch angeführten (c. 41) Schreiben durch, das Anskar kurz vor dem Tode

¹⁸⁾ Z. Bril, Les premiers temps du christianisme en Suède (Revue d'histoire ecclésiastique XII, 1911, S. 27).

¹⁹⁾ Zur Ueberlieferung der Pigmenta vgl. Hamb. 117 Anm. 1.

²⁰⁾ Vgl. Hamb. 117 Anm. 1. Die erste dort angeführte Stelle S. 77, 1: „Cuius corpore ex more curato feretroque imposito, cum ad ecclesiam deferretur . . .“ erinnert allerdings noch mehr an die Vita Eligii II, 36 (SS. R. Merov. IV, 721): „Conpositum continuo ex more corpus feretroque inditum ad ecclesiam deferunt“, und auch zu S. 52, 5: „solus monarchiam regni tenebat Danorum“ finde ich ein Gegenstück in der Vita Eligii I, 9 (eb. S. 676): „monarchiam regni solus obtinuit.“ Eine Bekanntschaft Rimberts mit dieser umfangreichen Vita ist um so eher denkbar, als sein heimatliches Kloster Turholt zu Eligius' Sprengel Tournai gehörte.

mit den Ebo von Reims und ihm selbst zuteilgewordenen päpstlichen Privilegien an die deutschen Bischöfe wie an König Ludwig und dessen gleichnamigen Sohn geschickt hat²¹⁾. Von den Privilegien hat er im Hinblick auf den noch nicht lange erledigten Streit mit Köln²²⁾ das von Nikolaus I. nach verbreiteter mittelalterlicher Weise²³⁾ zum großen Teile wörtlich in seine Darstellung aufgenommen, ohne es zu verarbeiten (c. 23). Bei der Art, wie die Hamburger Papsturkunden später verfälscht worden sind, möchte man es bedauern, daß er das Privileg nicht vollständig mitgeteilt und nicht auch andere Urkunden dem Wortlaut nach aufgenommen hat. Dem Standpunkt einer künstlerischen Geschichtsschreibung entsprach es freilich mehr, daß er den Missionsauftrag Paschalis' I. für Ebo von Reims²⁴⁾ und das Privileg Gregors IV. für Anskar nur in kurzen Worten in seiner Darstellung zusammengefaßt hat (c. 13, vgl. 34). Auch so erhöht die Tatsache urkundlicher Studien den Wert des Werkes, das bekanntlich für die Kritik der Hamburger Urkundenfälschungen von grundlegender Bedeutung ist.

Die Vita will dem Andenken und dem Ruhme Anskars dienen, will ihn der Nachwelt als Vorbild hinstellen, und sie widmet sich dieser Aufgabe mit warmem Empfinden. Aber sie zeichnet sich dennoch „durch Nüchternheit und Schlichtheit“²⁵⁾ vor vielen Heiligenleben aus und sie gestaltet das Bild trotz der Einwirkungen des Heiligentypus doch nicht nach einem starren Schema²⁶⁾; sie tilgt weder kleine Schatten aus dem hellstrahlenden Gemälde noch mehrt sie Anskars Ruhm auf Kosten anderer. Wollen andere Schriften dieser Art ihren Helden schon von Kind auf als frühreifen Heiligen ohne kindliches und kindisches Wesen hinstellen²⁷⁾, so erzählt Rimbert, daß Anskar mit fünf Jahren ein Kind wie andere war, das mehr Freude an kindlichem Spiel und Scherz hatte als

²¹⁾ MG. Epist. VI, 163; vgl. Hamb. 110 f. Als mögliches Vorbild für die von Rimbert wiederholt verwertete Wendung des Briefes „divino afflatus spiritu“ kann ich zu Hamb. 109 Anm. 4 noch das Vorwort von Possidius' Vita Augustini (Migne, Patrol. Lat. XXXII, 33) nachtragen: „divino afflati spiritu“.

²²⁾ L. Zoepf, Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance her. von W. Goetz I), 1908, S. 22 f.

²³⁾ Vgl. die Bemerkungen von Moriz Ritter, Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft an den führenden Werken betrachtet (1919) 117.

²⁴⁾ Vgl. oben S. 164 Anm. 3 und Hamb. 109, 132 ff.

²⁵⁾ v. Schubert, Ansgar (a. a. O. 151).

²⁶⁾ Zoepf, a. a. O. 55, 119.

²⁷⁾ Vgl. z. B. Willibaldis Vita Bonifatii c. 1 (in meiner Ausgabe der Vitae Bonifatii, SS. R. German., 1905, S. 4 ff.); Alcuins Vita Willibrordi c. 3 (SS. R. Merov. VII, 118); des Donatus Vita Trudonis c. 2. 3 (eb. VI, 276 f.).

am Erlernen der „disciplina“, und daß ihn erst eine Vision mit der Erscheinung seiner verstorbenen Mutter von der „puerilis levitas“ bekehrt habe (c. 2); daß er auch nachher im Kloster Corbie in der Einhaltung der mönchischen Strenge eine Zeit lang lager wurde (S. 21, 16), bis ihn der Tod Karls des Großen zur Einkehr brachte; daß er später wegen seiner Kasteiungen Versuchungen der „cenodoxia“ unterlag und sich darob groß vorkam (S. 67, 2); daß er im Alter dem Körper seinen Tribut zahlen und in Speise und Trank weniger enthaltfam sein mußte, wofür er dann im Gebet und guten Werken einen Ausgleich suchte (S. 67). Einer späteren Zeit ist es mit der Verfälschung der Urkunden vorbehalten geblieben, Ebo's Vorbild und Anteil an der nordischen Mission zugunsten Anskars aus der Vita zu tilgen²⁸⁾; Rimbert lag es noch ganz fern, seinen Helden derart auf Kosten der Wahrheit herauszustreichen. Er hebt mit warmen Worten hervor, wie Ebo zuerst, „von göttlichem Geiste getrieben“, die Aufgabe der Dänenbekehrung auf sich genommen habe (c. 13); er feiert sein einträchtiges Zusammenwirken mit Anskar, den er in den Nöten und Wechselfällen der „legatio“ immer wieder durch seinen Zuspruch getröstet und mit Mut erfüllt habe (c. 34, vgl. c. 14). In demselben Geiste wird der Helfer und Gefährten Anskars gedacht. Wie schön wird geschildert, wie sich ihm, der die klösterliche Heimat verläßt, um als Begleiter Haralds die gefürchtete Reise in das ferne Land der grimmen Dänen anzutreten, sein Corbier Mitbruder Autbert anschließt (c. 7); von diesem Augenblicke an redet Rimbert nicht ein einziges Mal von Anskar allein, sondern nur in der Mehrzahl von beiden zusammen, bis er von der letzten Krankheit und dem Tode Autberts berichtet (S. 29, 1—30, 15)²⁹⁾. In der gleichen Weise verwendet er nachher die Mehrzahl, als er von Anskars erster Reise zu den Schweden erzählt, auf der Witmar diesen begleitete (c. 10—12); auch hier nimmt Rimbert Wirken und Ergebnisse für beide in Anspruch, nicht nur für seinen Heiligen.

Ich habe bisher immer von Rimbert als Verfasser und von dem Verfasser gesprochen. Nun behauptet dessen Biograph, Rimbert habe bei der Abfassung von Anskars Leben einen Mitarbeiter gehabt³⁰⁾: „quod . . . libellus gestorum praefati pontificis ab ipso Rimberto alioque condiscipulo eius editus testatur. In quo videlicet libro ubicumque commemoratio fit cuiusdam fidiissimi discipuli eius, quod frequenter ibi lector inveniet³¹⁾,

²⁸⁾ Vgl. u. a. Hamb. 94 f., 106, 108 ff., 139.

²⁹⁾ So schon Hamb. 132.

³⁰⁾ Vita Rimberti c. 9 (ed. Waig a. a. O. S. 87).

³¹⁾ Zu dieser Stelle vgl. Hamb. 102.

ipsum sciat fuisse Rimbertum; set quia, ut diximus, ipse cum alio quodam editor eorundem extitit gestorum, idcirco veritatem rei, suppresso nomine suo, exprimere voluit, ne de se familiariorem gratiam iactanter proferre videretur“. Niemand zweifelt an Rimberts Verfasserschaft ³²⁾; ob aber die Angabe über die Mitwirkung eines anderen auf wirklicher Ueberlieferung beruht und Glau- ben verdient, darüber sind bekanntlich die Meinungen geteilt. In dem Widmungsbrief an die Mönche von Corbie an der Spitze der Vita nennt der Verfasser sich nicht mit Namen, sondern bezeichnet als Absender die „filii atque discipuli reverentissimi patris Anskarii“, d. h. die Geistlichen der Hamburger Domkirche, spricht also in deren Namen, und so redet er auch in der Folge in der ersten Person der Mehrzahl. Man hat daher vermutet, daß Rimberts Biograph nur aus dieser Redeweise auf einen zweiten Be- arbeiter geschlossen habe, ohne einen wirklichen Anhalt dafür zu haben ³³⁾. Anderseits hat man „die ganz bestimmte Aussage“ im Leben Rimberts als unbedenklich und zuverlässig in Schutz ge- nommen und dem unbekannten Mitarbeiter dann entweder nur „Handlangerdienste“ zugeschrieben oder gemeint, Rimbert habe Mitteilungen eines anderen, etwa Witmars, über die frühere Zeit Anskars mit dem eigenen Wissen zu einem einheitlichen Werke verarbeitet ³⁴⁾. Denn Einheit des Geistes wie der Form mußte man der Vita wohl zuerkennen; dem widerspruchsfreien Inhalt entspricht die Planmäßigkeit des Aufbaus ³⁵⁾ und die Einheitlich- keit der Sprache. Das einleitende Schreiben mit der Widmung an

³²⁾ Nur W. Peiß, Rimberts Vita Anskarii in ihrer ursprünglichen Gestalt (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte XXII, 1918, S. 139 Anm. 1), vermutet ohne rechten Grund, die Vita sei „nach den Erzählungen und Angaben Rimberts von einem Angehörigen des Ham- burger Klosters geschrieben“.

³³⁾ R. Koppmann, Die mittelalterlichen Geschichtsquellen in Be- zug auf Hamburg (1868) 36 ff.; J. M. Lappenberg bei Laurent, Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe 22 (IX. Jahr- hundert, 7. Band), 1889, S. VIII. Ich möchte ihre Ansicht für wahrschein- licher halten.

³⁴⁾ Dehio a. a. O. I, 42 mit S. 8 der Anmerkungen; Waig a. a. O. 5; Wattenbach bei Laurent a. a. O. XIV; ders., Deutschlands Ge- schichtsquellen im Mittelalter I⁷ (1904), 298; v. Schubert, Ansgar (a. a. O. 151); H. Bihlmeyer, Der hl. Ansgar (Studien und Mittei- lungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden XXV, 1904, S. 155); M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittel- alters (Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft her. von Iwan v. Müller IX, 2) I, 1911, S. 706 f.; Walter Schaefer, Untersuchungen zum Sprachgebrauch Rimberts, Greifswalder Dissertation 1909, S. 5 Anm. 1. Nicht gesehen habe ich die englische Uebersetzung der Vita von C. S. Robinson, Anskar the Apostle of the North, London (Society for promoting Christian knowledge) 1921.

³⁵⁾ Auch v. Schubert, Ansgar 151, hebt hervor, daß die Vita „nicht ohne einige Kunst geschichtlicher Komposition“ geschrieben ist.

die Mönche von Corbie, mit der Bitte um ihr Gebet und mit erbaulichen Betrachtungen in der Art einer Grabrede (c. 1) ³⁶⁾ findet sein Gegenstück in dem Schlußkapitel (c. 42) mit einer zusammenfassenden, vielfach im Predigtton gehaltenen Würdigung Anskars, ausklingend in die Aufforderung, seinem Vorbild zu folgen, gleichwie die letzten Worte des Eingangskapitels sein Leben preisen als nachemulungswürdiges Beispiel des Heils. Das Nebeneinander von einleitendem Brief und Schlußpredigt ist bei Heiligenleben sehr beliebt, wie z. B. die drei von Alwin verfaßten Viten des Vedastes, Richarius und Willibrord zeigen ³⁷⁾. Ein Gedanke, der im Eingang mit Pathos und gefühlvollen Worten besonders erörtert wird, der Zwiespalt der Empfindungen beim Tode des Verewigten, der Freude über seine Verklärung und der Trauer über das Verwaistsein der bisher von ihm beschützten Hinterbliebenen, ist ebenfalls ein beliebtes Motiv der geistlichen Biographie, seit Sulpicius Severus den Gegenstand in dem seiner Vita Martini angehängten zweiten Brief erörtert hat ³⁸⁾; von Späteren, die Rimbert gekannt haben mag, nenne ich nur die bereits erwähnte Vita Adalhardi, die Totenklage des Paschasius Rabbertus auf Adalhard von Corbie (c. 3—6) ³⁹⁾ und die Vita des Sixtus und Sinicius von Reims (c. 16) ⁴⁰⁾.

In diesen Rahmen von Widmungsschreiben und Gesamtwürdigung ist das Leben Anskars derart eingefügt, daß das Schlußkapitel in der Tat als passender Ausklang erscheint. Die Vita ist dabei ungezwungen gegliedert und durch geschickten Wechsel der Stoffe gegen Eintönigkeit geschützt. Ich fasse kurz zusammen:

A. Anskars Anfänge (c. 2).

Sein Aufenthalt im Kloster, in Corbie (c. 3—5) und in Corvey (c. 6).

B. Berufung zur Mission bei den Dänen und ihr Beginn, 826 (c. 7. 8).

Anfang der Mission bei den Schweden (c. 9—11).

Gründung des Erzbistums Hamburg für Anskar, 831 (c. 12. 13).

Tätigkeit des in Schweden an seine Stelle tretenden Bischofs Gauzbert (c. 14).

³⁶⁾ Bril a. a. O. 27.

³⁷⁾ MG. SS. R. Merov. III, 414 (die Homilie in den Acta sanctorum Februarii I, 800); IV, 389, 400; VII, 113, 138.

³⁸⁾ Ausgabe von Halm, Corpus script. ecclesiast. Latin. I, 143.

³⁹⁾ Mabillon, Acta sanctorum ordinis S. Benedicti IV, 1 (1677), 308 ff.

⁴⁰⁾ Unten S. 182.

Anskar in seinem Sprengel und in der Dänenmission (c. 15)
— ein kurzer Abschnitt, in dem die Zeit von 831—845
nur eben gestreift wird.

Verheerung Hamburgs durch die Dänen, 845 (c. 16).

Vorgänge in Schweden während Anskars Abwesenheit
(c. 17—20).

Verlust der Zelle Turholt in Flandern infolge der Reichs-
teilung von 843, Notlage Anskars (c. 21).

Uebertragung von Bremen an Anskar und Vereinigung mit
Hamburg (c. 22. 23).

Fortgang der Mission bei den Dänen (c. 24).

Zweite Reise Anskars nach Schweden und damit zusammen-
hängende Vorgänge (c. 25—30).

Gefährdung der Mission bei den Dänen durch den Tod Rō-
nig Horichs, 854, und erneute Zulassung unter Horich II.
(c. 31. 32).

Fortgang der Mission bei den Schweden (c. 33).

Anteil Ebos von Reims an der Mission und Anskars Eifer
für sie (c. 34).

Nachdem der Verfasser so über die „legatio“ und Anskars Be-
mühungen um das Seelenheil der Fremden eingehend berichtet
hat, wendet er sich nun seiner Arbeit für die eigene Seele zu:

C. Anskars Persönlichkeit: seine Rasteiungen und guten Werke,
seine Gabe der inneren Erleuchtung durch Visionen, sein
wirkungsvolles Predigen, seine Wunderkraft (c. 35—39).

D. Anskars letzte Krankheit und Tod (c. 40. 41).

Es ist eine Gliederung, die sich im wesentlichen aus der Sache
ergab und bei der nur der dritte Hauptabschnitt sich wohl nicht
von selbst verstand. An ihn wird Rimbert besonders gedacht haben,
wenn er das ausführliche Kapitelverzeichnis mit den Worten be-
ginnen läßt: „Textus praefationis de vita et conversatione
sanctissimi patris Anskarii . . .“ und nachher den Inhalt von c. 35
entsprechend zusammenfaßt: „De vita et conversatione memorati
sanctissimi patris Anskarii“ (S. 13. 17). Ihm mag dabei eine Er-
innerung an Einhards ähnlich aufgebaute Vita Karoli vorgefloßen
haben, die ja anhebt: „Vitam et conversationem et ex
parte non modica res gestas domini et nutritoris mei Karoli
. . .“⁴¹). Etwas anders wird der Inhalt in der Ueberschrift der

⁴¹) Vgl. auch die Ueberschrift des Lebens der Heiligen von Sithiu
(Saint-Omer), SS. R. Merov. V, 753: „In Dei nomine pauca de sancta
conversatione et vita militum Christi Audomari, Bertini et
Winnoci incipiunt“, also mit umgekehrter Wortfolge; die Vita ist um 800
nicht allzu weit von Rimberts Flandrischer Heimat entstanden. Der Begriff
der „conversatio (morum)“ lag einem Benediktiner besonders nahe; vgl.
dazu M. Rothenhäusler, Zur Aufnahmeordnung der Regula S.
Benedicti (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Bene-

Vita selbst zusammengefaßt: „Incipit libellus continens vitam vel gesta seu obitum domni Anskarii . . .“ (S. 18); die Worte erinnern an das Werk eines Zeitgenossen von Rimbert, an die Vita Remigii Sinkmars von Reims: „Incipit praefatio (textus) vitae, actuum atque obitus beati Remigii Remorum archiepiscopi“⁴²⁾. Doch ist diese zwar inhaltlich fragwürdige, aber einflußreiche Schrift einige Jahre jünger (878) als die Vita Anskarii (865/876), und der Vergleich lehrt nur, daß es sich hier um ein verbreitetes Schema handelt, wobei ich es mir versage, die Typen der kirchlichen Biographie bis zu den antiken Vorläufern zurückzuverfolgen⁴³⁾.

Die angedeuteten Abschnitte von Rimberts Werk stehen nun nicht unvermittelt neben einander, sondern sind mit einer wirklichen Kunst in einen natürlichen, sachlich gegebenen Zusammenhang gebracht. Ich denke dabei weniger daran, daß von Zeit zu Zeit immer aufs neue die Mönche von Corbie beiläufig angesprochen werden (S. 21, 14. 25, 7, 35. 26, 3, 11, 14, 15. 27, 6. 28, 3. 30, 33. 31, 8, 30. 37, 2. 46, 32, 37. 47, 1. 66, 23. 67, 41) in Gegenstellung zu den scheinbar redenden Hamburger Schülern Anskars, die in der ersten Person der Mehrzahl auftreten (S. 20, 17. 25, 37. 26, 6. 39, 25. 49, 14. 64, 16. 66, 27. 67, 35) oder ihren Standort im Sachsenlande und genauer zu Hamburg durch ein „hic“ kennzeichnen (S. 26, 5, 10. 36, 33. 37, 2. 46, 37. 52, 16); es ist eine Neugierlichkeit, die die umfangreiche Schrift immer wieder in die Nähe eines Sendschreibens oder einer Grabrede rückt und immerhin zur Belebung der Erzählung beiträgt. Wichtiger ist der allen Teilen gemeinsame, bereits erwähnte visionäre Einschlag, die Wiedergabe oder Erwähnung von Anskars Visionen auf Grund seiner eigenen Mitteilungen. Es sind Träume in Zeiten innerer Unruhe und Erschütterung und Gesichte, die ihm bei gesteigertem Nachdenken in schwieriger Lage innere Erleuchtung zu bringen scheinen, einen „Höhepunkt innerer geistiger Arbeit“ bedeuteten⁴⁴⁾, die auf seine Handlungen bestimmend einwirkten, ihm das Be-

diktinerordens III, 1), 1912, S. 20 ff. und J. Herwegen, Geschichte der Benediktinischen Professionsformel (eb. III, 2), S. 47 ff.

⁴²⁾ SS. R. Merov. III, 250, 259.

⁴³⁾ Vgl. z. B. die kürzlich erschienene Arbeit von B. Kolon, Die Vita S. Hilarii Arelatensis. Eine eidographische Studie (Rhetorische Studien her. von E. Drexler 12), Paderborn 1925.

⁴⁴⁾ Zoepf a. a. O. 172. Literarische Vorlagen lassen sich bei der Art der Visionen begreiflicherweise nicht nachweisen, wenn auch einzelne Züge an die Offenbarung Johannis, den Propheten Ezechiel usw. erinnern; bei der 2. Vision (c. 3) hat E. Frißsche, Die lateinischen Visionen des Mittelalters (Romanische Forschungen III, 1887, S. 344) auf gewisse Ähnlichkeiten mit der Vision des Salvius bei Gregor von Tours, Hist. VII, 1 (ed. Arndt, SS. R. Merov. I, 290 f.; vgl. auch eb. V, 747) hingewiesen, ohne daß sich ein unmittelbarer Zusammenhang erkennen ließe.

ben hindurch eine lebendige Kraft blieben, mochten sie mitunter auch erst nach Jahren aus äußeren Vorgängen für ihn ihre rechte Deutung empfangen. So kehren denn diese Visionen in allen Teilen der Vita Anskarii wieder, ohne als Fremdkörper empfunden zu werden (c. 2—5. 9. 25. 27. 29. 35. 36. 38. 40); sie stellen eben eine wirkliche Macht in Anskars geistigem Wesen dar, und man begreift es so, daß sie gerade in entscheidenden Augenblicken ihm innere Sicherheit und Kraft gaben, so bei der ersten und der zweiten Reise nach Schweden, bei der unsicheren Lage in Dänemark nach dem Tode Horichs I., als er bei den Nordalbingern christliche Gefangene befreien will, und bei der Uebernahme der Bremer Kirche. Noch kurz vor dem Tode ließ er zu Hamburg an den Altären der Jungfrau Maria, des Apostels Petrus und Johannes' des Täufers drei große Kerzen darbringen (c. 41), weil diese einst in den Visionen der Jugend (c. 2. 3) ihn geleitet hatten; wie Kindheit und Alter in der Erinnerung Anskars an jene Visionen durch ein geistiges Band zusammengehalten wurden, so werden auch Anfang und Ende der Vita dadurch in Beziehung zu einander gesetzt. Aber noch einen anderen Leitgedanken ergeben diese Visionen für den Biographen. In der einen, besonders ausführlich und stimmungsvoll wiedergegebenen Vision (c. 3), wo bei aller Betonung des Unkörperlichen, menschliche Sinne Uebersteigenden doch der Eindruck großer Anschaulichkeit erweckt wird, erhält Anskar von Gottes Majestät die Weisung: „Vade, et martyrio coronatus ad me reverteris“ (S. 23, 30)⁴⁵). Der Gedanke des Martyriums als ersehntes Ziel des Lebens, offenbar schon vorher in ihm lebendig und bei der Gestaltung der Vision wirksam, hat ihn seitdem nicht verlassen und kehrt so auch in der Vita später wieder, bei der Deutung einer Vision vor der zweiten Reise zu den Schweden (S. 55, 36), und noch auf dem letzten Krankensbette quält ihn der Gedanke, daß seine Sünden das ihm verheißene Martyrium verhindert hätten. Was damals ein vertrauter Schüler, offenbar Rimbert selbst, ihm zur Beruhigung darlegte (S. 74 f.), das wird ausführlicher noch einmal in dem erbaulichen Schlußkapitel entwickelt, die Erwägung, daß sein Leben auch ohne gewaltsames Ende ein wahres Martyrium gewesen sei. Es ist ein Gedanke, der nach dem Vorgang des bereits erwähnten zweiten Briefes von Sulpicius Severus über den hl. Martin oft begegnet und bei dessen Ausführung hier namentlich Worte Gregors des Großen in seinen Dialogen durchklingen⁴⁶). Auch hier knüpft so

⁴⁵) Ueber die Passio Thomae als mögliches Vorbild dieser Worte vgl. Hamb. 121.

⁴⁶) Vgl. Hamb. 114 f., 135; dazu jetzt Louis Bougaud, „Le désir du martyre et le quasi-martyre“ in der Sammlung seiner Aufsätze: „Dévotions et pratiques ascétiques du moyen âge“ (Collection „Pax“, Vol. XXI), Paris 1925, S. 200—219.

der Ausgang des Werkes wieder an den Eingang an und verstärkt damit die Einheitlichkeit des Ganzen.

Der Verfasser versteht gut zu erzählen, klar, ohne Künstelei und Schwulst und ohne die antikisierende Gelehrsamkeit, die z. B. bei Paschasius Radbertus bisweilen so stark hervortritt. Bei den Lebensbeschreibungen der Missionare Deutschlands im achten und neunten Jahrhundert kann man wenigstens teilweise zwei Linien verfolgen, die zu den Angelsachsen zurückführen: auf der einen Seite die von Althelm beeinflusste Darstellungsweise des Kreises von Besserg mit oft gesuchter, künstlicher Sprache, wie die ältesten Biten von Bonifaz, Willibald und Wynnebald sie aufweisen; auf der anderen Seite der Kreis von Northumberland mit der durchsichtigen, alles Unnötige auscheidenden Klarheit des Stiles von Beda⁴⁷⁾ am Anfang einer Reihe, aus der Alwin mit seiner Vita Willibrordi, die unter seiner Einwirkung stehende Vita Ludgeri von Altfred und das Leben Willehads genannt seien, des aus Northumbrien stammenden ersten Bremischen Vorgängers von Anskar^{47*)}. Dieser Reihe darf man wohl auch Rimbert zurechnen, ohne daß er damit auf einzelne bestimmte Vorbilder festgelegt werden soll; dafür fließen in den Schulen der Karolingerzeit zu viele Ströme geistigen Lebens zusammen. Die Klarheit seines Stiles bedeutet jedoch nicht Einförmigkeit, er versteht es, die Feder dem wechselnden Gegenstand anzupassen. Dem warmen Pathos von Einleitung und Schluß stehen nüchtern berichtende Abschnitte gegenüber, wo Tatsache an Tatsache gereiht wird; dann wieder befehlt er die Darstellung durch geschickte Verwendung der direkten Rede, durch die z. B. auch Gregor von Tours seinen Erzählungen so oft „dramatische Belebung“ des Vortrags gegeben hat⁴⁸⁾, und er erhöht die Eindringlichkeit der Sprache, wo er ihr einen höheren Schwung geben will, gelegentlich etwa durch das Kunstmittel des Reimes, wie im 1. Kapitel: „delectati — informati — suffulti — desolati, sentimus — amiserimus — debeamus — intellegimus — credebamus — gaudebamus, praesumimus — expavescimus — morsibus, timeamus — scimus — credimus — poscimus, voluerit — habebit — fuerit — poterit — attenderit — studebit, affectio — devotio“, ohne daß darum an bewußte Reim-

⁴⁷⁾ Eine kleine Reminiszenz an Beda könnte S. 27, 4 vorliegen: „qui peregrinationem tam periculosam . . . suscipere vellet“; vgl. Beda, Hist. eccl. I, 23 (ed. Plummer I, 42 f.): „ne tam periculosam . . . peregrinationem adire deberent.“

^{47*)} Ueber Alwins Einfluß auf die Vita Willehadi vgl. SS. R. Merov. VII, 96, 28.

⁴⁸⁾ Vgl. S. Hellmann, Studien zur mittelalterlichen Geschichtsschreibung I (Historische Zeitschrift 107, 1911, S. 16).

prosa zu denken ist⁴⁹⁾. Oder er verleiht wohl einer Reihe von Sätzen durch den gleichen Anfang und Aufbau größere Wucht, wie c. 34: „Haec itaque fides —, hac voluntate —, huius religionis amore —. Huius devotionis voluntas —“ oder c. 42: „Martyr enim fuit, quia —. Martyr fuit, quia —. Martyr fuit, quia —“.

Auf Dinge der Grammatik im engeren Sinne, wie Walter Schaefer sie behandelt hat⁵⁰⁾, gehe ich nicht weiter ein. Es ist selbstverständlich Karolingisches, nicht klassisches Latein, was Rimbert schreibt. Der Wortschatz steht natürlich stark unter dem Einfluß der Vulgata, und auch Anklänge von Wortgruppen sind häufiger, als in der Ausgabe von Waitz angemerkt ist⁵¹⁾. Er verwendet Ausdrücke der Rechtsprache wie „legatio, missus, placitum“, und seiner Kenntnis des höfischen wie klösterlichen Gebrauchs entstammt wohl seine Uebung, vor den Namen und Titel von Herrschern, Bischöfen und Äbten ein „domnus“ zu setzen, so daß der „domnus episcopus“ und „domnus rex, imperator“ immer wieder begegnet; teilweise mag er von dem Urkunden- und Gesetzesstil beeinflusst sein, wenn er Könige und Kaiser „clementissimus“ (S. 30, 23, 36, 15, 47, 7, 54, 12), „devotissimus“ (33, 11), „excellentissimus“ (21, 18; vgl. Nikolaus I. 49, 34), „gloriosissimus“ (46, 33), „piissimus“ (35, 13, 48, 15, 49, 8), „religiosissimus“ (30, 28), „serenissimus“ (26, 24, 32, 31, 33, 7, 37, 27, 46, 26, 54, 18) nennt, die Bischöfe „venerabilis“ (34, 33, 64, 8), „reverentissimus“ (49, 10, 63, 39) und die Grafen „illustris vir“ (37, 10) und „illustrissimus“ (34, 34, 63, 40). Dem Urkunden- und Briefstil gehört auch die bei ihm beliebte Bezeichnung Anskars an als des „dominus et pater (pastor) noster“⁵²⁾, und er bevorzugt auch, um auf die Gnade Gottes hinzuweisen, absolute Ablative wie „divina providentia largiente, divina largiente gratia“ von der Art der seit Ludwig dem Frommen in den Fränkischen Königsurkunden aufkommenden Demutsformeln⁵³⁾. Manche Wendungen ergaben sich ihm aus den von ihm benutzten Urkunden und Briefen, und es finden sich auch Anklänge an die Regel Benedikts⁵⁴⁾, die ihm vom Kloster her bekannt sein mußte:

21, 26 „orationi et vigiliis atque abstinentiae operam dabat“; vgl. Bened. c. 49, 8: „orationi . . . atque abstinentiae operam damus“.

24, 11 „spemque de Dei misericordia praesumere“; vgl. Bened. c. 4, 91: „de Dei misericordia numquam desperare“.

⁴⁹⁾ Vgl. Karl Polheim, Die Lateinische Reimprosa, Berlin 1925, S. 345 ff.

⁵⁰⁾ In der oben S. 172 Anm. 34 genannten Dissertation.

⁵¹⁾ Vgl. den Anhang unten S. 184 f.

⁵²⁾ Hamb. 122.

⁵³⁾ Eb. 119 f.

⁵⁴⁾ Ich führe deren Kapitel und Zeilen an nach der Ausgabe von C. Butler, Sancti Benedicti Regula monachorum, 1912.

- 26, 2 „qua occasione a loco stabilitatis suae huc secesserit, et cum apud vos Deo oblatum sit ibique oboedientiam promiserit“; vgl. Bened. c. 58, 39: „promittat de stabilitate sua et . . . oboedientia“ (c. 59 über die „oblatio“ von Rindern).
- 27, 15 „in omnibus, quae ei causa oboedientiae iniungerentur“⁵⁵⁾; 31, 27 „omnia quaecumque illi . . . sua auctoritate decrevisset iniungere“; vgl. Bened. c. 31, 29: „Omnia quae ei iniunxerit abbas“, c. 65, 38: „quae ab abbate suo ei iniuncta fuerint.“
- 28, 22 „ut domni abbatis mihi licentiam impetres“; 28, 34: „Cui dominus abbas se daturum licentiam . . . respondit“; vgl. Bened. c. 43, 29: „nisi forte abbas licentiam dederit.“
- 43, 21 „quasi divinitus sibi imperatum credentes“; vgl. Bened. c. 5, 7: „acsi divinitus imperetur.“

Er erwähnt die Homilien Gregors des Großen (S. 71, 37—72, 3)⁵⁶⁾, doch in stärkerem Maße haben anscheinend dessen vielgelesene Dialoge seine Schreibweise beeinflusst⁵⁷⁾, daneben die Martinsschriften des Sulpicius Severus⁵⁸⁾, wie er denn einmal der Vita Martini ausdrücklich gedenkt (S. 66, 32). Aber es sind sonst nur gelegentliche Wendungen, die seine Bekanntschaft mit diesen Schriften verraten und die ihm im allgemeinen wohl unbewußt in die Feder kamen. Er gehört nicht etwa in die Reihe der Plagiatoren, an denen es auch in der Karolingerzeit nicht gefehlt hat; seine Vita Anskarii steht in dieser Hinsicht z. B. weit über der Vita Leobae Rudolfs von Fulda⁵⁹⁾, und auch Einhard hat das Sueton entlehnte Metall wohl bewußt in sein Leben Karls eingeschmolzen, während Rimbert im Gedächtnis haftende Redewendungen ihm vertrauter Bücher eher unwillkürlich verwendet hat.

Der Reihe der ihm bekannten Schriften glaube ich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit noch eine weitere anfügen zu dürfen, deren Beziehungen zur Vita Anskarii bisher nicht bemerkt worden sind. Als die Normannen 845 Hamburg heimsuchen, bringt Anskar nach Rimberts Bericht vor allem die Reliquien seiner

⁵⁵⁾ Vgl. unten S. 182.

⁵⁶⁾ Auf Gregors Homiliae in euangelium 4, 1: „ad vocationem gentium“ und 19, 2: „animabus lucrandis invigilant“ könnte Rimberts Neigung zu diesen Wendungen (S. 33, 10. 35, 18. 65, 16. 71, 11 und 31, 2. 35, 25. 49, 18) zurückgehen, die selbst sich an Paulinischen Sprachgebrauch anlehnen. Doch sind sie und ähnliche wohl auch sonst in dieser Zeit nicht selten; vgl. z. B. Nikolaus I. bei Rimbert S. 50, 1. 51, 4: „lucrandis plebis, animarum lucra“. Vgl. auch Hamb. 112 Anm. 2.

⁵⁷⁾ Vgl. die Zusammenstellung Hamb. 112 ff.

⁵⁸⁾ Eb. 115 ff. Ueber geringe Anklänge an die Acta Sebastiani f. eb. 127 Anm. 1.

⁵⁹⁾ Wie Rudolf das Leben des Germanus von Auxerre geplündert hat, habe ich im Neuen Archiv 29 (1904), 153 ff. gezeigt; andere Plagiate hat ihm, teilweise nach Hinweisen von mir, Wilhelm Finsterwald er nachgewiesen in seiner Dissertation: „Beiträge zu Rudolf von Fulda“, von der bisher nur ein kurzer Auszug im Jahrbuch der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg für 1921, S. 57 f. Nr. 25 gedruckt ist.

Kirche in Sicherheit (S. 37, 16. 38, 8). Adam von Bremen ergänzt diese Nachricht dahin, daß es sich besonders um Reliquien des Sixtus und Sinicius handelte, der ersten Bischöfe von Reims, und daß Anskar deren Reste ihrem Nachfolger auf dem Reimser Erztuhle, Ebo, verdankte, dem ihm nahestehenden Begründer der nordischen Mission⁶⁰⁾, und wenigstens des hl. Sixtus wird auch in der verfälschten Hamburger Urkunde Ludwigs des Frommen von 834 gedacht, vermutlich aus echter Vorlage⁶¹⁾. Nach der Verwüstung Hamburgs brachte Anskar diese Reliquien auf die andere Elbseite nach Ramelsloh südlich von Harburg, wo beiden Heiligen ein Chorherrenstift geweiht blieb⁶²⁾; im 15. Jahrhundert finden sich Sixtus-Reliquien auch in dem holsteinischen Münsterdorf bei Ikehoe⁶³⁾, einst Welanao, das Kaiser Ludwig Ebo als Stützpunkt der Mission geschenkt hatte⁶⁴⁾, und wo noch länger eine Sixtusquelle gezeigt wurde⁶⁵⁾. Der Kult der beiden Reimser Heiligen ist vermutlich durch Ebo auch nach Hildesheim gekommen⁶⁶⁾, als dessen Bischof (845—851) er seine Tage beschloß hat und das überhaupt in Reims die „Mutter seiner kanonischen Einrichtung“ sah⁶⁷⁾; nach Osnabrück⁶⁸⁾ könnte der Kult durch Ebos Verwandten, den Schwedenbischof Gauzbert⁶⁹⁾, gekommen sein, der nach der Vertreibung aus Schweden mit diesem Bistum versorgt wurde. Um Hamburg und Hildesheim gruppieren sich die anderen deutschen Kirchen, in deren Festkalender gegen Ende

⁶⁰⁾ Adam von Bremen I, 18 (20). 23 (25), ed. Schmeidler (SS. R. Germ.), 1917, S. 25. 29.

⁶¹⁾ Mühlbacher, Regesta imperii I² Nr. 928; jetzt auch bei W. Peiß, Untersuchungen zu Urkundenfälschungen des Mittelalters I (Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit, 2. Reihe III), 1919, S. 236 ff., allerdings in erweiterter Fassung (vgl. Brackmann a. a. O. 74 f.). Vgl. dazu B. Schmeidler, Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jahrhundert, 1918, S. 207 f. und Peiß a. a. O. 305 ff.

⁶²⁾ Adam von Bremen I 23 (25), a. a. O. Vgl. H. Hoogeweg, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation (1908) 110.

⁶³⁾ Chronicon Holtzatie auctore presbytero Bremensi ed. J. M. Lappenberg, Quellsammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte I (1862), 20; Johann Rähler, Das Stör-Bramautal (Stellau 1905) 91; H. v. Schubert, Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins I (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 1. Reihe III), 1907, S. 36 Anm. 1; Haupt a. a. O. II (1888), 486 f., 506 f.

⁶⁴⁾ Vita Anskarii c. 13. 14 (S. 35 f.).

⁶⁵⁾ Haupt a. a. O. II, 507. VI, 160, 232.

⁶⁶⁾ H. Grotefend, Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit II, 1 (1892), 78.

⁶⁷⁾ Chronicon Hildesheimense (MG. SS. VII, 848); vgl. dazu A. Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim I (1899), 35 f.

⁶⁸⁾ Grotefend a. a. O. 143.

⁶⁹⁾ Vita Anskarii c. 14. 17. 20. 25 (S. 36. 38. 44. 53 f.) Die anderen Quellen lasse ich hier beiseite.

des Mittelalters die beiden Heiligen außerdem begegnen ⁷⁰⁾: Bremen, Verden, Lübeck, Rakeburg, Schwerin auf der einen Seite, anderseits Halberstadt, Magdeburg, Minden, Paderborn, denen noch Fulda anzureihen ist, wo man schon 836 Reliquien der beiden erhalten hatte ⁷¹⁾ — zu derselben Zeit, da der am Sturze Ludwigs des Frommen beteiligte Ebo nach dessen Wiedereinführung seit 834 eben in Fulda sich in Haft befand ^{71*)}. Dieses Stück „Heiligengeographie“ läßt sich nun dahin ergänzen, daß mit den Reliquien wie so oft auch die Heiligengeschichte gewandert zu sein scheint.

Die kurze und unbedeutende Vita Sixti et Sinicii ⁷²⁾ ist anscheinend jung, wenn sie auch bereits Floboard im 10. Jahrhundert vorgelegen hat ⁷³⁾; doch versetzt dieser die Heiligen ins 1. Jahrhundert im Widerspruch zu der Vita, die sie wegen der angeblichen Beziehungen zu den Märtyrern von Soissons, Crispin und Crispinian, wohl etwas zu spät in der Zeit der Diokletianischen Verfolgung leben läßt ⁷⁴⁾. Diese Vita ist nun, irre ich nicht, schon Rimbert bekannt gewesen; mehrere Stellen der Vita Anskarii scheinen Anklänge an das Leben der Reimsr Heiligen aufzuweisen. Man vergleiche:

Vita Sixti et Sinicii

c. 2. glorioso martyrio consummati, regna caelestia viri sancti feliciter petierunt.

c. 13. uti bonum certamen et ipsi certarent, cursum in caritate non ficta consummarent.

c. 14. accepto viatico . . .

Vita Anskarii

§. 44,4. Sicque *bonum certamen* usque ad finem suae perduxit vitae. *Consummatoque boni operis cursu*, ⁷⁵⁾ . . . *feliciter* in Christo obiit.

§. 45,4. *accepto* . . . *viatico*, *feliciter* migravit ad Dominum.

⁷⁰⁾ Grotefend a. a. O. 21, 61, 104, 112, 131, 147, 156, 169, 200. Für Hamburg selbst verzeichne ich außer Grotefend 70 das Nekrologium des Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert bei Langebek, SS. R. Danicarum V (1783), 407 und Koppmann, Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte VI (Neue Folge III), 1875, S. 114. Die Diözesankalender bei Grotefend bedürften natürlich auch sonst der Ergänzung.

⁷¹⁾ Rudolfi Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum c. 14 (MG. SS. XV, 339, 33).

^{71*)} Simson a. a. O. II (1876), 133, 136.

⁷²⁾ Herausgegeben von Stilling, Acta sanctorum Septembris I (1746) 125—127. Von Handschriften kenne ich Reims 1403 und 1411 aus dem 13. Jahrhundert (Loriquet, Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Départements 39, 1904, S. 586 f., 644; SS. R. Merov. VII, 658), die des großen Österreichischen Legendars (Analecta Bollandiana 17, 1898, S. 78) und das Legendar des 15. Jahrhunderts aus Bööbeken in Münster (eb. 27, 1908, S. 318).

⁷³⁾ Floboard, Hist. Rem. eccl. I, 3 (SS. XIII, 414 f.).

⁷⁴⁾ Vgl. L. Duchesne, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule III (1915), 79 f.

⁷⁵⁾ 2. Timoth. 4, 7: „Bonum certamen certavi, cursum consummavi“.

vir beatus cursum suae peregrinationis feliciter consummavit.

c. 15. cursu laboris sui bene consummato.

c. 3. ne eorum labor imperfectus remaneret in terris.

c. 3. oves . . . pastoris absentia desolatos.

c. 11. se pastoris desolatos absentia, luporum patere morsibus.

c. 16. quia et illi gaudendum cognoverant . . . et sibi nihilominus dolendum,⁷⁶⁾ quod desolati utroque essent pastore.

c. 4. spontaneum ad omnia, quae ei causa oboedientiae a sede iniungerentur apostolica, promptissima voluntate esse fatetur.

c. 6. Domini quoque gratia tribuente, augebantur cotidie, qui

§. 64,26. in *bonae voluntatis cursu feliciter consummatus* est.

§. 66,15. meritum *boni certaminis* illius divina remunerante clementia, . . . *gloriose et feliciter regna penetrabit caelorum.*

§. 34,9. *ne quid eius studii imperfectum remaneret.*⁷⁶⁾

§. 18,20. Diu . . . *pastoris boni munere delectati*, . . . nunc tandem eius *praesentia desolati.*

§. 19,14. ne . . . *luporum patere incipiamus morsibus.*⁷⁷⁾

§. 47,14. episcopatus . . . tunc *desolatus pastore.*

§. 48,2. quae etiam tunc *pastoris erat praesentia desolata.*

§. 53,26. quod sacerdotis tunc *praesentia desolati* essent.

[§. 77,7. cum ille nos desolatos reliquerit.]⁷⁹⁾

§. 27,15. Qui se *ad Dei servitium in omnibus, quae ei causa oboedientiae iniungerentur,*⁸⁰⁾ paratum esse respondit.

§. 31,26. se paratum *ad omnia, quaecumque illi . . . decrevisset iniungere.*

§. 33,28. *Domini gratia tribuente.*⁸¹⁾

⁷⁶⁾ So auch die verfälschte Urkunde Ludwigs des Frommen von 834 (Wülfing, Reg. I² Nr. 928), doch „remaneat“. Also hier von der Vita Anskarii abhängig?

⁷⁷⁾ Vgl. Willibalds Vita Bonifatii c. 5 (ed. Levison, §. 19): „ne grex . . . sine vigilantis pastoris custodia . . . luporum morsibus pateat“; Vita Willehadi c. 10 (SS. II, 383; Acta sanctorum Novembris III, 846): „ne grex . . . luporum pateat morsibus devorandus“.

⁷⁸⁾ Vgl. oben §. 173.

⁷⁹⁾ Diese Stelle im Anschluß an Sulpicius Severus, epist. 3, 10 (ed. Salm, §. 148): „Aut cui nos desolatos relinquis? Invadent gregem tuum lupi rapaces: quis nos a morsibus eorum percusso pastore prohibebit?“ Vgl. Hamb. 117.

⁸⁰⁾ Vgl. oben §. 179.

⁸¹⁾ Eb. §. 178; Hamb. 119 f.

salvi fierent in Christo.

c. 15. beatam animam carne solutam caelorum gaudiis angelico inferendam ministerio.

c. 16. Nec putandum est coronam illis defuisse martyrii, quoniam, licet persecutor defuerit, ipsi tamen crucem Christi in corpore suo iugiter circumferentes, . . . ad palmam victoriae . . . feliciter pervenire meruerunt.

§. 30,5. *cresebant cotidie, qui salvi fierent in Domino.*⁸²⁾

§. 25,14. *ipsius animam a corpore sublatam angelico ministerio ad caelum deferri.*⁸³⁾

§. 67,11. *beatorum animae . . . angelico ministerio . . . ducebantur in caelum.*

§. 24,12. *ad martyrii palmam posset pertingere. Quod tamen, quia corporaliter gladio imminente non contigit, qualiter in mortificatione crucis, quam iugiter in suo corpore pro Christi nominis honore portavit . . .*⁸⁴⁾

§. 74,19. *cruciatione propria, quam sibi ipse in corpore suo pro amore Christi numquam cessavit inducere.*

Der Uebereinstimmungen sind nicht eben viele, und zum Teil handelt es sich um biblische und öfter begegnende Wendungen, wenn auch bei einigen die besondere Fassung zu beachten ist. Sie würden so einzeln schwerlich einen Zusammenhang beweisen; in ihrer Gesamtheit sprechen sie doch wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß Rimbert das Leben der beiden Reimer Heiligen gekannt hat: die Reliquien haben ihn vermutlich zur Beschäftigung und zur Vertrautheit mit der Heiligengeschichte geführt, aus der ihm dann ein paar Wendungen unwillkürlich in die Feder geflossen sind.

Auch hier sind es nur Anklänge, ist es kein Abschreiben; überall gestaltet Rimbert seinen Stoff mit selbständiger Beherrschung der Form. Auch sein Werk ist ein Beleg dafür, daß man mit Recht von einer Karolingischen Renaissance redet, wenn man den Begriff nur wesentlich auf die „litterae renatae“ bezieht und die christliche Antike als Vorbild der Studien nicht ausschließt⁸⁵⁾.

⁸²⁾ Vgl. Act. 2, 47: „Dominus autem augebat, qui salvi fierent cotidie in id ipsum.“

⁸³⁾ Gregors des Großen Dialoge II, 35. IV, 9: „animam ab angelis in caelum ferri, ad caelum ferri animam videntur.“ Vgl. Hamb. 113.

⁸⁴⁾ Vgl. oben §. 176; Hamb. 135.

⁸⁵⁾ In diesem Sinne kann ich die Ausführungen von Erna Paßelt, „Die Karolingische Renaissance“ (Deutsche Kultur, her. von W. Brecht und A. Dopf, Historische Reihe I), Wien 1924, nur in beschränktem Umfang gelten lassen.

Eine Schrift von der freien Gestaltungskraft der Vita Anskarii sucht man bei den einheimischen Vertretern eines Schrifttums im Frankenreich des siebenten und des früheren achten Jahrhunderts vergeblich: erst die an vorhandene, bereits aufstrebende Reime anknüpfende, bewußt auf die alten Vorbilder hinlenkende Erziehungsarbeit Karls des Großen und seiner gelehrten Helfer hat die Voraussetzungen auch für die mannigfaltige biographische Kunst des neunten Jahrhunderts geschaffen.

Anhang.

Zu Rimberts Benützung der Vulgata.

Wie ich oben S. 178 bemerkte, lehnt Rimbert sich öfter an die Bibel an, als aus der Ausgabe von Waiz ersichtlich ist. Ich stelle daher für eine künftige neue Ausgabe kurz zusammen, was ich in dieser Hinsicht bemerkt habe (vgl. auch S. 181 Anm. 75 und S. 183 Anm. 82).

18,24 abstinens se ab omni opere malo: 1. Thess. 5,22.

19,14 *Mundus* namque *in maligno positus*: 1. Joh. 5,19.

29 *sitque nobis refugium in tribulatione, qui non deserit sperantes in se*: Ps. 9,10; Judith 13,17.

20,2 *viam mandatorum Dei*: Ps. 118,32.

3 *laqueos inimici praecavere*: Prov. 11,15.

21,30 *gratia Spiritus sancti, quae in eadem festivitate super apostolos effusa est*: Act. 10,45.

22,29 *ad orientem tamen respicientes*: Ezech. 40,22.

23,15 *Sol vero et luna nequaquam lucebant ibi*: Apoc. 21,23.

38 quemadmodum *mater unicum filium* contemplatur: 2. Reg. 1,26.

24,34 *Die . . . ut iustificeris*: Isaias 43,26.

35 *Tu omnia nosti*: Dan. 13,42.

25,2 *Noli timere, quia ego sum qui deleo iniquitates tuas*: Gen. 26,24 (Isai. 43,5); Ps. 50,11.

4 *excitatus a somno*: Joh. 11,11.

30,3 *coeperunt verbo Dei insistere et . . . ad viam veritatis monere*: Luc. 11,53; Ps. 118,30.

31,12. 75,15 *in excessu mentis*: Act. 11,5.

31,13 *luminis claritatem . . . se circumfulsisse*: Luc. 2,9.

19 *Vade et annuntia gentibus verbum Dei*: Luc. 9,60.

33,9 *quod ostium fidei . . . ad vocationem gentium patefactum fuerit*: Act. 14,26.

36,26 *numerus credentium augebatur*: Act. 5,14.

37,37 nullatenus . . . *labiis peccavit*: Job 1,22.

38,39 *mente tractare*: 3. Reg. 8,18.

39,8 *mente pertractans*: Nah. 1,11.

40,23 *Ecce! tempus adest pluviae, . . . invocate vos nomina deorum vestrorum, . . . et ego invocabo dominum meum . . . et si quis in hac parte se invocantes exaudierit, ipse sit deus*: 1. Esd. 10,13; 3. Reg. 18,24.

31 *Et descendens . . . pluvia*: Matth. 7,25.

37 *pluviae gutta*: Eccli. 1,2.

- 41,16 *Domine . . . ut sciant isfi miseri, quia tu es Deus solus et non est alius praeter te:* 3. Reg. 18,37; Judith 9,19.
 19 *videntes inimici magnalia tua:* Exod. 14,13.
 20 *confundantur et . . . convertantur . . . propter nomen tuum sanctum, quod est benedictum in saecula, ne sit confusio confidentibus in te:* Ps. 128,5; Tob. 3,23; Dan. 3,40.
 42,39 *in conscientia pura:* 1. Timoth. 3,9.
 43,10. 58,16 *sperantibus in se:* Prov. 30,5.
 47,6 *patientiae fortitudinem:* Job 4,6.
 50,6 *ostium aperuerit:* Act. 14,26.
 51,7 *novellae christianitatis plantatione:* Ps. 143,12.
 22 *Ite, docete — me recipit:* Matth. 28,19. 10,40.
 53,3 *relicta . . . idolorum cultura:* 1. Cor. 10,14.
 4 *Factumque est gaudium magnum in ipso loco:* Act. 8,9.
 23 *crevit . . . Dei miseratio:* Job 31,18.
 56,9 *quod bonum et rectum foret:* Jerem. 26,14.
 57,25 *semet ipsum in conspectu Dei humilians:* Jac. 4,10.
 58,5 *Confortare et viriliter age:* 1. Par. 22,13.
 31 *ad se clamantibus auxiliari:* 2. Par. 18,31.
 60,1 *mente tractavit:* 3. Reg. 8,18.
 29 *sibi nomen adquirere:* 1. Mach. 6,44.
 61,29 *ad se clamantibus auxiliatur:* 2. Par. 18,31.
 38 *et viriliter agamus:* 1. Par. 19,13.
 62,24 *magnus super omnes deos:* Ps. 94,3.
 65,3 *ut magis exemplo beati Pauli apostoli ipsi quoque manibus suis laborarent:* 1. Thejj. 4,11.
 66,6 *ne statueretur illis in peccatum:* Act. 7,60.
 67,18 *in convalle lacrimarum:* Ps. 83,7.
 69,23 *oculus caeco et pes claudo et pater pauperum:* Job 29,15,16.
 74,2 *Dominus fuit nobiscum:* Num. 14,9.
 77,14 *cum . . . de virtute in virtutem ivisset, vas electionis ad portandum Christi nomen coram gentibus:* Ps. 83,8; Act. 9,15.
 19 *inter caelum et terram medius, inter Deum et proximum sequester:* Deut. 5,5.
 24 *cum mundicordes . . . Deum credantur visuri:* Matth. 5,8.
 32 *cum virginibus agnum quocumque ierit sequetur:* Apoc. 14,4.
 35 *in sublimi illa cum apostolis iudicium sede in regeneratione sessurus:* Matth. 19,28.
 37 *iustitiae coronam:* 2. Timoth. 4,8.
 78,12—20 *In itineribus — — et ipse non urebatur?* 2. Cor. 11,26—29.
 79,9 *ut . . . usque ad consummationem saeculi nobiscum vivere possit:* Matth. 28,20.